

Zeitschrift: Infos & Akzente

Band: 9 (2002)

Heft: 2

Artikel: Interkantonaler Vergleich und kantonsübergreifende Entwicklungen

Autor: Rosenmund, Moritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung

Interkantonaler Vergleich und kantonsübergreifende Entwicklungen

Kantonale Entwicklungen im Bildungsbereich finden auch in der föderalistischen Schweiz nicht unabhängig von dem statt, was in anderen Kantonen oder auch im Ausland passiert. Unterschiede legen den Vergleich nahe – der Vergleich schliesslich ist Antrieb für Veränderungen. Der Autor betont in der Einleitung zum Schwerpunkt diesen Zusammenhang und stellt die einzelnen Beiträge in einen Bezug zueinander.

Von Moritz Rosenmund

«Es wird aber kaum auf anderem Wege ein richtiges Bild von dem, was im Schulwesen der 25 Kantone geleistet und nicht geleistet wird, zu gewinnen sein, und es wird kaum auf anderem Wege dieses Bild zum allgemeinen Bewusstsein kommen, als indem man die Einrichtungen der verschiedenen Kantone mit ihren individuellen Vorzügen und Nachtheilen neben einander stellt und auf diese Weise zu Jedem, der dafür Interesse hat, die Thatsachen selbst sprechen lässt. Die Erkenntnis, dass es mit dieser Mannigfaltigkeit der Schuleinrichtungen in unserem kleinen schweizerischen Gemeinwesen nicht weiter gehen kann; die Erkenntnis, dass bei dem gesonderten Vorgehen der 25 kantonalen Schulverwaltungen in jeglichem Detail auf unnützte Weise Geld und Kraft vergeudet werde, während grosse erzieherische Aufgaben, deren gedeihliche Lösung über die Kräfte der Einzelkanton geht, aus Mangel an Mitteln und Kräften brach liegen; diese Erkenntnis wird durch die schweizerische Ausstellung überhaupt und besonders durch die hier besprochenen Abtheilungen am natürlichsten geweckt und damit der Boden zu einer vernünftigen Centralisation gebnet.» Mit diesen Sätzen zitiert H.

Morf, a. *Seminar-director* in Winterthur, in seinen 1879 erschienenen *Mittheilungen über das schweizerische Schulwesen* einen anderen Beobachter und Förderer eben dieses Schulwesens, O. Hunziker. Die Passage ist für die vorliegende Nummer von *infos und akzente* in zweifacher Hinsicht begleitend. Zum einen führt sie uns ohne Umschweife zum Schwerpunktthema «Interkantonaler Vergleich und kantonsübergreifende Entwicklungen». Die zum Teil kleinen Kantone, so würde man heute wohl formulieren, können sich nur dann auf Verbesserungen im Kerngeschäft der Schule konzentrieren, wenn sie ihre Entwicklungsanstrengungen über die Kantonsgrenzen hinweg koordinieren und wenn die Besonderheiten – und damit Unterschiede – zwischen den kantonalen Systemen an einem Ort zentral dokumentiert sind und verglichen werden können, damit zu Jedem, «der dafür Interesse hat, die Thatsachen selbst sprechen ...». Zu diesem zentralen Ort ist die 1875 gegründete *Permanente Schulausstellung* geworden, aus der heraus sich bekanntlich das Pestalozzianum entwickelt hat. Und hier liegt der zweite Bezug des Eingangszitats zu diesem Heft. Denn als Folge der bevorstehenden Integration des Instituts in die

Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) erscheint *infos und akzente* zum letzten Mal als Organ des Pestalozzianums – ohne danach allerdings spurlos zu verschwinden: Bereits im Herbst soll – mit veränderter Ziel- und Schwerpunktsetzung – die erste Nummer einer von der PHZH herausgegebenen Nachfolgezeitschrift erscheinen.

Kantonsübergreifende Entwicklung ist aufs Engste mit der Frage der interkantonalen Koordination in schulischen Belangen verknüpft. Entwicklungszusammenarbeit in Bildungsfragen ist in der Schweiz seit jeher auch Arbeit an der Schaffung von Gemeinsamkeiten in einem Feld, das durch Verschiedenheit gekennzeichnet ist und bisher allen Bestrebungen widerstanden hat, eine zentrale, gesamtschweizerische Hoheit zu errichten. Dies verdeutlichen die ersten vier Beiträge unseres Themenschwerpunkts in exemplarischer Weise. Sie zeigen dass kantonsübergreifende Entwicklungen in aller Regel als regionale Entwicklungen stattfinden, wobei es heute die EDK-Regionen sind, die ihnen einen Rahmen bieten. Dieser allerdings ist zwischen den Regionen unterschiedlich stark institutionalisiert: Während die Region Zentralschweiz und die CIIP (Conféren-

ce intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin) eigene Institute geschaffen haben, die sich beispielsweise der Lehrplänenwicklung für die beteiligten Kantone widmen, erscheint der Zusammenschluss der Ostschweizer beziehungsweise der Nordwestschweizer Kantone als wesentlich lockerer. Unter diesen Vorzeichen blickt *Andres Basler*, Sekretär der NW-EDK, auf mehrere Vorhaben zurück, in denen die gemeinsame Basis der Schulsysteme der Region in den Bereichen der Lehrmittel, Lehrpläne, Weiterbildung der Lehrpersonen, Didaktik und Förderung von Immigrantenkinderen hat gefestigt werden können. Die Tatsache, dass einzelne Projekte eine Ausstrahlung über den Rahmen der Region hinaus gehabt haben, bestätigt die Regel eher als dass sie diese widerlegt.

Eine der jüngsten Initiativen der NW-EDK allerdings, das Projekt *Treffpunkte für die Volksschule – ein Kanon der elementaren schulischen Bildungsinhalte*, könnte zu einem Brennpunkt überregionaler Kooperation und Koordination wenigstens in der deutschsprachigen Schweiz werden. Wie *Anna-Verena Fries* in ihrem Beitrag ausführt, würde das Vorhaben eine Erfassung und Analyse aller kantonalen Lehrpläne beinhalten; dies im Versuch, eine Sammlung elementarer Bildungsinhalte zu erstellen. Die eigentlichen Treffpunkte würden dann auf Grund deren Beurteilung durch verschiedenste Akteure des Bildungswesens ermittelt und im Rahmen von Fachexpertisen auf ihre Tauglichkeit hin geprüft.

Ein ähnliches Vorhaben ist in der Romandie seit etwa zwei Jahren bereits im Gang. Es handelt sich um die Arbeiten an einem Rahmenlehrplan für die Kantone der französischsprachigen Schweiz, einem *Plan d'études cadre romand* (PECARO), an denen sich eine beeindruckende Zahl von Mitwirkenden aus diesen Kantonen beteiligen. Ähnlich wie im Treffpunkte-Projekt geht es um die Bestimmung von Mindestzielen der

obligatorischen Bildung am Ende der 2., 6. und 9. Klasse. Anders als in der Deutschschweiz werden diese Ziele weniger unter Bezugnahme auf Unterrichtsinhalte bestimmt, sondern über die Definition von Kernkompetenzen und -kenntnissen in den verschiedenen Fachbereichen. Wie der Projektleiter, *Olivier Maradan*, ausführt, geht es um die Bestimmung dessen, was heute als Allgemeinbildung, *la culture commune pour l'instruction et l'éducation*, gelten soll – wahrlich ein vornehmes Ziel überkantonaler Entwicklungszusammenarbeit.

Anders als die übrigen EDK-Regionen setzt die Konferenz der Ostschweizer Kantone (EDK-Ost) einen Hauptakzent ihrer gemeinsamen Entwicklungsarbeit auf die Kaderbildung – Personalentwicklung, wie man im zeitgenössischen Jargon auch sagen würde – im Hinblick auf die in den Einzelkantonen zu leistenden Entwicklungs-, Beratungs- und Weiterbildungsaufgaben. Wie *Jörg Schett*, Direktor des Pestalozzianums und Präsident der Kommission Weiterbildung EDK-Ost, darlegt, gehen die Bemühungen weniger dahin, die Heterogenität zwischen den Kantonen zu nivellieren als sie vielmehr als Ausgangspunkt ge-

genseitigen Lernens fruchtbar zu machen.

Es wäre nun allerdings verfehlt zu glauben, kantonsübergreifende Entwicklung erschöpfe sich ausschliesslich in Vorhaben, die von den EDK-Regionalkonferenzen angestossen und durchgeführt werden. Der Beitrag von *Emilie Achermann Fawcett* belegt, dass sie durchaus auch «von unten» her wachsen kann. In dem von ihr beschriebenen Fall haben sich Projektgruppen in mehreren Kantonen beziehungsweise Städten, die sich der Weiterentwicklung der Gesundheits-erziehung widmen trotz aller Unterschiede in Anlage und Stand ihrer Projekte auf ein gemeinsames Leitziel verständigen können. Der auf dieser Basis mögliche Zusammenschluss zu einem Arbeitskreis «Gesunde Schule konkret» ermöglichte die Schaffung von Synergien und Lernen durch den kontinuierlichen Austausch von Erfahrungen. Der Erfolg solcher Netzwerke hängt nicht zuletzt von günstigen Rahmenbedingungen ab. Der Beitrag verweist unter anderem auf das Vorliegen eines verbindlichen, aber flexibel interpretierbaren Auftrags, auf einen Zeitrahmen, der nicht nur eine stetige Entwicklung sondern auch gelegentliche Umwege zuläs-

KONGRESS FÜR INTERKANTONALE ZUSAMMENARBEIT IM BILDUNGSBEREICH

Was seinen VorrednerInnen auch mit den ausgefeiltesten PowerPoint-Präsentationen nicht gelungen war, schaffte Josef Appenzeller mit seinem umwerfenden Humor. Das Publikum war begeistert.

Fotomontagen: Daniel Lienhard, Zürich



st, sowie auf finanzielle Anreize und ideelle Unterstützung – im vorliegenden Fall seitens des Bundesamts für Gesundheitswesen und der EDK. Auch «von unten» kommende überkantonale Entwicklungen scheinen «auf dem Boden einer vernünftigen Centralisierung» besonders gut gedeihen zu können.

So weit zur kantonsübergreifenden Entwicklung. Wie steht es demgegenüber mit dem interkantonalen Vergleich im Rahmen entsprechender Forschung? «Einzelne Kantone und Gemeinden haben allerdings in anerkennenswerther Weise auch für die materielle Grundlage der Schule gesorgt und das Schulwesen steht hier in einer hohen Blüte; mit Recht können diese Gemeinschaften stolz auf dasselbe sein; ihr Schulwesen nimmt vielleicht die erste Stelle der ganzen Welt ein; andere stehen freilich wieder nach und das Gesamtergebnis steht hinter dem anderer Länder zurück.» Dies ist nicht etwa ein aktueller Kommentar zu den PISA-Ergebnissen des Jahres 2001, sondern so zitiert unser «Seminarleiter» aus Winterthur eine von Seyffardt verfasste *Chronik des Volksschulwesens pro 1878*. Es gab offenbar vor 150 Jahren Leute, die nicht nur der Meinung waren, dass es zwischen den Schulsystemen der Kantone und Gemeinden beträchtliche Qualitätsunterschiede gebe, sondern die solche Diskrepanzen überdies zum Rang des schweizerischen Schulwesens in der Welt in Beziehung setzten.

Mehr als 100 Jahre später hat diese Denkweise wieder eine hohe Aktualität erlangt. «Ganz offensichtlich beunruhigen und beschämen die Ergebnisse», schreibt *Andrea Bertschi-Kaufmann* mit

Bezug auf die PISA-Befunde zur Lesekompetenz schweizerischer Jugendlicher. Ihre Vorschau auf die Tagung *Lesekompetenzen im internationalen Vergleich*, die am 15./16. August in Aarau stattfinden wird, verbindet sie mit einer kurzen Zusammenfassung des vom Bundesamt für Statistik herausgegebenen, die Schweiz betreffenden PISA-Berichts *Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Nationaler Bericht der Erhebung PISA 2000*.

Dieser Bericht enthält unter anderem zahlreiche Vergleiche zwischen den Sprachregionen, nicht aber Auswertungen, in denen die Kantone einander gegenübergestellt werden. Wir haben uns im Laufe der Vorbereitung dieses Hefts intensiv um einen Beitrag bemüht, der die PISA-Studie unter dem Gesichtspunkt des interkantonalen Vergleichs hätte darstellen können. Dabei hätten uns nicht nur die Forschungsergebnisse als solche interessiert, sondern auch die Wege, die in einem föderalistischen Bildungswesen zu beschreiten sind, wenn man vergleichbare Daten aller Kantone erheben will. Leider ist es wegen der Arbeitslast, die die wenigen Spezialisten auf diesem Gebiet zu bewältigen haben, nicht dazu gekommen.

Kantonsvergleichende Forschung ist in der Schweiz insgesamt nicht sehr hoch entwickelt. Von den knapp 40 Projekten, die in den 90er-Jahren im Rahmen des *Nationalen Forschungsprogramms 33 Wirksamkeit unserer Bildungssysteme* durchgeführt worden sind, haben sich bestenfalls sechs oder sieben überhaupt für Unterschiede zwischen zwei oder mehreren kantonalen Systemen interessiert. Das ist eigentlich erstaunlich. Denn erstens

finden Forschungen etwa zur Selektivität der kantonalen Systeme am Übergang zwischen Primar- und Sekundarstufe, zur Nutzung von Lehrplänen durch die Lehrkräfte oder zum Umgang der kantonalen und kommunalen Schulsysteme und der Lehrerinnen- und Lehrerbildung mit den Integrationsproblemen von Immigrantenkindern im schweizerischen Schulwesen zum Teil erhebliche Unterschiede, deren Ursachen und Auswirkungen jedoch kaum je systematisch untersucht werden. Und zweitens würde sich gerade unser vielfältiges Bildungswesen als Feld vergleichender Studien geradezu aufdrängen. Dass dieses Feld dennoch nur selten zum Gegenstand vergleichender Forschung geworden ist, dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass nicht nur das Bildungswesen dieses Landes, sondern auch dessen Schulforschung bis heute stark föderalistisch organisiert ist: Kantonale Pädagogische Arbeitsstellen befassen sich mit den Verhältnissen in ihrem Kanton. Diese Situation könnte sich mit der Einrichtung Pädagogischer Hochschulen ändern, deren Forschungs- und Entwicklungsstellen sich nicht ausschliesslich am Rahmen ihres Standortkantons orientieren sollten. In diesem Sinne wäre es denkbar und auch zu hoffen, dass künftige Ausgaben von *infos und akzente* – oder deren Nachfolgezeitschrift – auch einmal über spannende kantonsvergleichende Studien berichten werden.

Moritz Rosenmund ist Leiter Forschung und Entwicklung am Pestalozzianum.